Die zwölfte Isonzoschlacht.

Elf Schlachten waren am Isonzo geschlagen. Ströme von Blut waren geflossen. Geringer Geländegewinn war das mit ungeheueren Blutopfern erkaufte Ergebnis für den Angreifer. Die zwölfte Schlacht sollte den tapferen Verteidiger zu Boden werfen, sollte die letzte, die Entscheidungsschlacht werden zum schnellen Siegeszuge nach Triest. Da rütteln Germanenfäuste an Italiens Grenzmauer. Gewaltige Schläge zerschmettern die Tore. In wenigen Stunden und Tagen stürzt das Werk zweieinhalbjähriger Blutarbeit Italiens in Trümmer. Reste einer vernichteten Armee flüten in die oberitalienische Tiefebene. Deutschland und sein Bundesgenosse hetzen den Feind hinter den Tagliamento. In ehernen Strichen zeichnet die Weltgeschichte das Weltgericht: Die Züchtigung und den Zusammenbruch des Verräters am Dreibund! Namen sieggewohnter Führer leuchten auf: General Otto v. Below führt die deutsche 14. Armee über die Alpen; Kraft von Delmensingen, der Schrecken Rumäniens am Roten Turmpaß, ist sein Generalstabschef; Major Freiherr v. Willisen ist sein tatkräftiger, unermüdlicher erster Generalstabsoffizier. Angriffsfrohe Divisionen, Preußen, Bayern, Württemberger, folgen den bewährten Generalen v. Stein und v. Berrer, brave österreichische Divisionen ihren Generalen v. Krauß und v. Scotti über die schneebedeckten Gipfel der Julischen Alpen.

In den engen Räumen der Becken von Flitsch und Tolmein mußte die versammelte Armee zum Angriff aufmarschieren. In der 11. Isonzoschlacht hatte Cadorna seine Hauptkräfte von Tolmein bis zur Adria zusammengezogen, während die übrige lange Gebirgsfront nur mit schwächeren Kräften besetzt blieb. Nun sollte der Feind aus diesem für eine Defensive ungünstigen Karstgebiet herausgeworfen und zunächst bis hinter den Tagliamento zurückgeschlagen werden. Für diese Operationen wurde im Anschluß an den Südflügel der Heeresgruppe Conrad in Gegend des Rombon-Gebietes die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen gebildete 14. Armee Below in Linie Flitsch—Tolmein bereitgestellt. Der Nordflügel der anschließenden Isonzo-Armee (Heeresgruppe Boroevic) hatte sich dem Angriff mit starkem rechten Flügel südlich Selo anzuschließen, während Mitte und Südflügel bei und südlich Görz den Gegner durch Frontalangriff festhalten sollte. So standen in den Tagen vor dem Angriff bereit: der Nordflügel der Armee Below (die österreichisch-ungarische durch deutsche Verbände verstärkte Gruppe Krauß) im Gelände des Rombon und südöstlich die Stoßfront der Armee mit Gruppe Stein im Gebiet des Krn und um Tolmein, mit Gruppe Berrer an Straße Bischoflak—St. Lucia; mit Gruppe Scotti nördlich Tribusa schloß sich der rechte Flügel der Isonzo-Armee an.

Das Kampfgebiet der 14. Armee lag in dem von den Flußläufen des Tagliamento und Isonzo bestimmten Gelände der Julischen Alpen. In kühn emporstrebenden Gipfelformen fällt das Gebirge vom 2863 Meter hohen Triglav in Stufen hinab zu der etwa 100 Meter hoch gelegenen Ebene von Cividale. Im Nordflügel des Angriffsfeldes erheben sich die wilden, kahlen Felswände des Canin bis 2600 Meter Höhe und bis zu 2300 Meter absoluter Höhe über dem Ort Saga. Ein Angriff vom Flitscher Becken aus muß zunächst den Talweg bis Saga durchstoßen. Erst dort öffnet sich der Ausgang nach Westen. Die Bereitstellung der Armee Below in den beiden engen Räumen des Flitscher Beckens und des Brückenkopfes von Tolmein hatte den Nachteil räumlicher Trennung durch die auf dem östlichen Isonzo-Ufer vom Südwesthange des Javorcek über die Bratakuppe (2014 Meter) und den Krn (2245 Meter) in das Gelände westlich Selo verlaufende Linienführung der italienischen Front, die Basis für die Angriffsdurchführung — die anzustrebende, beide Gruppen verbindende Talstraße Flitsch—Saga—Karfreit—Tolmein — mußte deshalb in Angriff genommen werden. Die strategische Ausnutzung dieser Verbindungs-Talstraße forderte als erstes, in ununterbrochenem, Tag und Nacht fortzusetzenden Vorstoß zu erreichendes Angriffsziel die Linie Canin—Punta di Mt-Maggiore—Mt-Mia—Mt-Matajur—Mt-San Martino—Mt-Hum und Tribil-Höhen von Kostanjevica. Von dieser Höhenlinie aus sollte dann der allgemeine Angriff weiterstoßen bis zur Linie Gemona—Tarcento—Cividale.

Unter diesen Gesichtspunkten wurden zum Angriff und zum gleichzeitigen Durchbruch an mehreren Stellen angesetzt: Gruppe Krauß als rechter Flügel der 14. Armee über Saga gegen den Stol-Rücken, — eine starke linke Kolonne sollte nach Wegnahme des Vrsik mit Stoßrichtung Ravna—Karfreit das Becken von Karfreit öffnen und den Stol-Rücken von Osten aufrollen — Gruppe Stein wurde gegen den Mt-Matajur angesetzt. Die Einnahme dieses Blockes öffnete das Becken von Karfreit von Südosten und unterstützte so die gleichzeitige, demselben Zweck dienende Operation der Gruppe Krauß. Die Gruppe Berrer wurde gegen den Mt-Hum und zum gleichzeitigen Vorstoß über Drenchia gegen den San Martino im Anschluß an Gruppe Stein angesetzt. Die Gruppe Scotti erhielt den Auftrag, der Isonzo-Armee das Überschreiten des Isonzo zu erleichtern mit dem Angriffsziel Globocak—Konstanjevica. Mitte Oktober waren die Angriffsvorbereitungen soweit vorgeschritten, daß der allgemeine Angriff für den Beginn der dritten Oktoberwoche befohlen werden konnte. Bis in kleinste Einzelheiten war der Plan festgelegt. Nach einem Gasschießen von 2 bis 6 Uhr vormittags sollte der Tagesanbruch die allgemeine Feuereröffnung erfolgen. Nach kurzer höchster Feuersteigerung sollte der Einbruch in die Stellungen auf der ganzen Frontlinie Flitsch—Selo stattfinden. Ungünstiges Wetter verzögerte den Angriff um wenige Tage. Am Abend des 23. Oktober erteilte General v. Below folgenden Befehl:

Der Angriff findet am 24. Oktober statt. Allgemeine Feuereröffnung 6,30 vormittags.

Der Oberbefehlshaber v. Below.

Diese knappen Worte sind klassisch und bleiben ein Musterbeispiel deutscher Generalstabsarbeit. Diese zwei Sätze bezeichnen den Abschluß einer Riesenarbeit an Gedanken, Plänen, strategischen und technischen Vorbereitungen. Sie bezeichnen den Beginn des Stoßes, der Italiens zweite Armee zu Boden schmetterte. Weltgeschichte von ungeheurer Tragweite liegt in diesen kurzen Worten, Weltgeschichte, erzwungen von deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen.

Am 24. Oktober beginnt der Angriff. Wenige Stunden später wankt die ins Herz getroffene zweite italienische Armee und fällt in Trümmer.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Geddes über den U-Boot-Krieg.

Im Unterhaus antwortete Geddes auf eine Anfrage, daß der gute Bericht über die in der abgelaufenen Woche von den feindlichen U-Booten versenkte Anzahl Schiffe und die verhältnismäßig günstigen Resultate der letzten beiden Monate als ein Beweis betrachtet werden dürfte, daß die U-Boot-Gefahr beschworen sei. Geddes wies aber nachdrücklich darauf hin, daß, was den Schiffsbau anbetrifft, das englische Handelstonnenmaß noch nicht den von den U-Booten zugefügten Verlusten die Wage halte. Die Nationen dürften aber nicht jubeln und trauern über eine gute oder schlechte Woche oder über einen guten oder schlechten Monat auf dem Gebiete der Schiffsverluste.

*

Cadornas Fehler.

Das in Lugano erscheinende Blatt ‚Popolo Liberta' schreibt: „Laut sicheren Informationen war vor Beginn der österreichisch-deutschen Offensive ein italienisches Heer an der Schweizer Grenze aufgestellt. Alle Grenzübergänge waren seit geraumer Zeit befestigt, und auf der Linie Domodossola—Varese—Gallarate war das italienische Heer mit der Front gegen die Schweiz versammelt. Cadorna mißtraute nämlich den Schweizern und fürchtete stets entweder seitens der Schweizer selbst oder seitens der durch die Schweiz marschierenden Zentralmächte einen Angriff. So beging er die grenzenlose Unklugheit, diesem Phantom zuliebe seine Hauptfront zu schwächen, so daß sein ungerechtfertigtes Mißtrauen den Italienern die bittersten Früchte trug.

*

Die Hilfe der Freunde.

Der militärische Mitarbeiter des ‚Secolo' schätzt die bisherigen Hilfstruppen Englands und Frankreichs auf italienischem Boden auf drei Divisionen (!). Nun meldet aber der ‚Matin' aus Marseille, daß die Sperre des Hafens von Marseille wieder aufgehoben wurde. Man kann daraus schließen, daß die Truppentransporte nach Italien schon beendet sind. Endlich meldet das ‚Petit Journal': Zwischen Frankreich und England sind neue Verhandlungen aufgenommen worden über die Verteilung der nach Italien abzusendenden französisch-englischen Hilfstruppen.

*

Keine japanischen Truppen.

Die holländische Zeitung ‚Vaderland' bringt eine Meldung aus Tokio, wonach man dort infolge der jüngsten Ereignisse in Rußland wieder über die Entsendung einer Expeditionsarmee nach Europa spreche, daß man aber im allgemeinen nicht für einen solchen Schritt sei. Der Kriegsminister erklärte in einer Unterredung, daß der Plan unausführbar sei, weil ein Truppenkontingent von 20 Divisionen zwei Millionen Tonnen Schiffsraum erfordern würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler Graf Hertling, der mit Frau und Tochter vom bayerischen Königspaar in Abschiedsaudienz empfangen worden ist, ist in Berlin eingetroffen. Die erste Gesetzesvorlage, die der Kanzler unter dem 7. November unterzeichnet hat, betrifft die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte, für die im außerordentlichen Etat für 1917 zunächst 300 Millionen Mark angefordert sind.

* Die Nachricht, daß Dr. Schwander, der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, von seinem Posten zurücktritt, wird nunmehr bestätigt. Dr. Schwander fühlt sich mit Rücksicht auf seine Gesundheit den Anforderungen seines neuen Amtes nicht gewachsen und wird auf seinen Straßburger Posten zurückkehren.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1917, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Unfallversicherung der Betriebsbeamten, eine Abänderung der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 5. Oktober 1916 und der Entwurf einer Verordnung über die Kraftloserklärung von Aktien bei der Liquidation feindlichen Vermögens.

* Die Festsetzung des Arbeitsplanes des preußischen Abgeordnetenhauses wird von der Auskunft abhängen, die der Präsident von der Regierung darüber einholen soll, wann die Wahlrechtsvorlage zu erwarten sei. Es steht bisher nicht fest, ob die Wahlrechtsvorlage dem Hause vorher zugehen wird oder vom Ministerpräsidenten Grafen Hertling erst am 4. Dezember selbst eingebracht werden wird.

* Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Fritz Gottschalk-Sauerwalde (kons.) ist in Tilsit gestorben.

England.

* Die Erbitterung über die Pariser Rede Lloyd Georges nimmt in konservativen und militärischen Kreisen immer mehr zu. — ‚Daily Chronicle' wünscht eine Verhandlung der Angelegenheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit, weil die Feinde Lloyd Georges auf der Lauer lägen, um das Ansehen im Lande und bei den Alliierten zu schwächen. Man rechnet in eingeweihten Kreisen damit, daß die Geschichte mit einer Besprechung im Unterhause erledigt sein wird.

Schweden.

* Die Reutermeldung vom Abschluß eines Vertrages der nordeuropäischen Staaten mit Amerika über die Lieferung von Lebensmitteln gegen Überlassung von Schiffsraum entspricht nach Stockholmer Berichten nicht den Tatsachen. Weder im schwedischen auswärtigen Amt, noch bei den großen Reedereien ist etwas von einem solchen Vertrage bekannt.

Norwegen.

* In Christiania wird demnächst eine Zusammenkunft der skandinavischen Könige stattfinden. Wie Stockholmer Blätter berichten, wird König Gustav, der vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Äußeren begleitet ist, am 28. d. Mts. in Christiania eintreffen und bis zum 30. dort verweilen. Der König von Dänemark hat seinen Besuch bei König Haakon für dieselben Tage angemeldet. Auch ihn wird der Ministerpräsident und der Minister des Äußeren begleiten.

Rußland.

* Berichte aus Haparanda besagen, in Petersburg sei der Wunsch nach Beendigung des furchtbaren Blutvergießens allgemein. Alle sozialistischen Parteien und die Sowjet setzten gemeinsam einen Ausschuß zur Ausarbeitung von Vorschlägen für eine Sammlungsregierung ein; auch das Hauptquartier fördert die demokratische Sammlung.

* Nach schwedischen Berichten haben die Sozialisten in Helsingfors eine Art Staatsstreich vorgenommen, indem sie sich unter dem Beistand russischer Soldaten des Telegraphen und aller anderen öffentlichen Einrichtungen bemächtigten. Danach lösten sie den Senat und den Landtag auf und beriefen den alten sozialistischen Landtag ein. Der Staatsstreich soll ohne größere Ruhestörungen verlaufen sein, da die bürgerliche Bevölkerung sich der sozialistischen beugte. Gleichzeitig hat sich von Helsingfors aus ein Generalstreik über das ganze Land ausgebreitet. Auch die Eisenbahnangestellten nehmen an dem Aufstand teil.

Griechenland.

* Die wirtschaftliche Lage im Lande ist äußerst kritisch, die Hungersnot nimmt mit jedem Tage zu. Die Unzufriedenheit des Volkes droht zu öffentlichem Aufruhr zu werden. Das durch die Entbehrungen erbitterte Volk beginnt auf die Anhänger des Königs Konstantins zu hören. Eine Athener Meldung des ‚Temps' macht auf die beunruhigende Notlage des Volkes in Griechenland aufmerksam, das maßlos unter dem Mangel an den notwendigsten Bedarfsartikeln leide. Für die eigenen Bedürfnisse stehe nur ein geringer Teil des ganzen Frachtraums zur Verfügung. Für die Brennstoffversorgung sei es ausschließlich auf die Holzkohle angewiesen, die im Lande selbst gewonnen werde. Man rechne immer mehr darauf, daß Venizelos' Reise zu den Alliierten diesem Übelstande abhelfen werde.

Handel und Verkehr.

Herabsetzung der Eisenbahnzuschläge. In Württemberg werden für die Eilzüge die neuen Zuschläge zu den Fahrpreisen im inneren Verkehr nicht erhoben. Auch für die Schnellzüge beträgt der Zuschlag innerhalb des Landes bei einem Fahrkartenpreis von 3 Mark nur 1,50 Mark, während von den übrigen Eisenbahnverwaltungen mindestens 3 Mark erhoben werden. Von Württemberg aus scheint nun auch eine Nachprüfung der allgemein geltenden Fahrpreiszuschläge ausgehen zu wollen, denn es sind von der württembergischen Eisenbahnverwaltung bereits Schritte unternommen worden, um die anderen deutschen Eisenbahnverwaltungen zu einer annehmbaren Staffelung der Zuschläge zu veranlassen.

Postanweisungen nach Luxemburg. Die früher erlassene Bestimmung, wonach die Verkehrsanstalten sich von jedem, der nach einem fremden Lande 500 Mark und darüber auf gewöhnlichem oder telegraphischen Postanweisungen einzahlt, Inhalt und Zweck des Geschäfts, für das die Zahlung dient, angeben und durch Nachweise belegen lassen müssen, ist jetzt für Postanweisungen nach Luxemburg aufgehoben worden.

Der Müßiggänger.

9] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Er kniff die Augen ein wenig zusammen und sah sie scharf an. „Erstens brauche ich keine Erlaubnis zu dem, was ich tun und lassen will, und zweitens wüßte ich auch keinen Grund, weshalb meine Frau mir verbieten sollte, mit Ihnen zu tanzen."

Sie erhob sich noch immer lächelnd und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er verneinte etwas zögernd.

„Nein? Wüßten Sie wirklich keinen?" fragte sie langsam und bedeutungsvoll, während er den Arm um sie legte und mit ihr davontanzte.

„Dann will ich Ihnen einen Grund nennen. Wir Frauen haben einen feinen Instinkt für Rivalinnen. Ich bin ein wenig Menschenkenner. Ihre Frau ahnt in mir die Gegnerin."

„Sind Sie die Gegnerin meiner Frau?" fragte er schnell.

Ihre Augen blitzten einen Moment zu ihm empor.

„Ah, Sie wollen mich überrumpeln. Fast wäre es Ihnen gelungen. Würde Sie es sehr verwundern, wenn ich es wäre?"

„Gewiß, denn ich sähe keinen stichhaltigen Grund dafür." —

Sie hielt plötzlich inne zu tanzen und zwang ihn so zum Stehenbleiben. Ihre Augen brannten voll Leidenschaft und Feuer in die seinen. Seine Kälte reizte sie.

„Sollten Sie ganz vergessen haben, daß Charlotte Marlow einst in Klaus Ruthart verliebt war?"

Er verlor etwas von seiner Ruhe unter ihrem Blick und den leidenschaftlichen Worten.

„Nein, das vergaß ich ebenso wenig, als daß Charlotte Marlow eines Tages Klaus Ruthart mitteilte:

„Vorbei ist all mein Lieben,
Ich habe mich geirrt."

„Vielleicht haben Sie jedoch vergessen, daß Sie mich damals kurzerhand verabschiedeten?"

Ihre Augen glühten wie Kohlen. „Nein," sagte sie verhalten, mit bebender Stimme. „Nein, ich vergaß es nicht, denn ich allein weiß, was mich dieser Schritt gekostet hat."

„Warum taten Sie es dann?"

Ein rätselhafter, schimmernder Blick senkte sich tief in den seinen.

„Weil ich fühlte, daß Klaus Ruthart meiner überdrüssig wurde, und weil ich zu stolz war, zu denen zu gehören, die er kaltblütig verließ."

Er legte plötzlich den Arm um ihre Taille und führte sie davon. „War das wirklich Ihr einziger Beweggrund?"

„Glauben Sie, ich demütige mich zum Scherz vor Ihnen?"

„Ich glaubte damals, Sie hätten Ihre Gunst einem anderen zugewandt."

Sie lachte hart auf.

„Meine Gunst vielleicht — meine Liebe nicht, die hat nie einem anderen gehört als Klaus Ruthart."

„Charlotte!"

Er rief es seltsam berührt. Welcher Mann bliebe kalt einem solchen Geständnis gegenüber.

Sie blieb stehen und sah ihm plötzlich stolz und kalt ins Gesicht.

„Ich mag nicht mehr tanzen, mir ist zu heiß."

„Darf ich Sie hinüberführen in eins der Nebenzimmer? Da ist es sicher kühler."

Sie neigte nur zustimmend den Kopf.

Schweigend schritten sie durch den Saal in ein kleines, im maurischen Stil dekoriertes Zimmer. Dort ließ sich Charlotte Marlow in einen Sessel gleiten. Sie waren beide allein. Von drüben tönten die Klänge des Fledermauswalzers herüber und das Summen von Menschenstimmen. Klaus blieb dicht vor der Künstlerin stehen und sah auf sie herab. Sie war ein schönes, verführerisches Weib, und ihr ernstes, fast finsteres Gesicht verriet ihm, daß sie um ihn litt — heute noch.

„Charlotte."

„Was wollen Sie noch von mir," fragte sie heiser.

„Darf ich Ihnen ein wenig hier Gesellschaft leisten?"

„Nein, lassen Sie mich allein."

„Warum so grausam," suchte er zu scherzen.

Sie fuhr auf.

„Lassen Sie diesen Ton — mir ist sehr ernst zumute. Gehen Sie. — Und freuen Sie sich, daß ich Sie freiwillig gehen lasse."

Er zögerte noch. So abweisend ihre Worte klangen, ihr Tonfall und ihre Augen hielten ihn fest.

„Soll ich wirklich gehen?"

Sie antwortete ihm nicht. Sah nur mit halbgeschlossenen Augen zu ihm auf. Etwas in dem Ausdruck dieser Augen bannte ihn. Es erinnerte ihn an vergangene süße Stunden. Versteckte Glut, verhaltene Leidenschaft sprach daraus und entflammte seine Sinne. Er beugte sich über sie, wie fragend.

„Charlotte!"

Sie lachte leise auf. Ein sonderbar aufreizendes Lachen war es. Ihre Augen blieben halb geschlossen, ohne sich von ihm zu wenden. Sie dehnte sich wie ein Kätzchen in ihrem Sessel und dann sang sie leise, mit einem eigenen, sinnbetörenden Klang in der Stimme:

„Der Liebste mein? Wenn ich ihn hätte!
Ich sagt' ihn gestern erst davon."

Das Blut schoß Klaus bei Charlottens Gebaren zu Kopf. Regina war in diesem Moment ganz vergessen. Seine Augen brannten verlangend in die der Sängerin. Er griff nach ihrer Hand und bedeckte sie mit heißen Küssen. Ihre Augen blitzten einen Moment im stolzen Triumph auf. Dann zog sie brüsk ihre Hand zurück.

„Lassen Sie das. Entfernen Sie sich."

„Charlotte, Ihre Augen reden eine andere Sprache, Sie locken mich, Ihrem Befehl zu trotzen."

„Besser, Sie lassen sich dadurch nicht verlocken, Klaus Ruthart. Fliehen Sie, solange es noch Zeit ist. Sie sehen, ich bin ehrlich und warne Sie."

„Was könnte mir drohen, wenn ich bliebe?"

„Man nennt mich die beste Carmen der Gegenwart — dazu muß man selbst ein wenig Carmen sein. Also, seien Sie auf der Hut. „Liebst du mich nicht, bin ich entflammt, und wenn ich lieb', nimm dich in acht!" Ach meine